

GROSSE ZINNE: 2999 METER WESTLICHE ZINNE: 2973 METER KLEINE ZINNE: 2857 METER
ANDY HOLZER: STAND ELF MAL AUF ZWEIEN DER GIPFEL

Lange Zeit trug Andy Holzer ein völlig falsches Bild von den Drei Zinnen in seinem Kopf. Erst als er sie zum ersten Mal bestieg, erfasste er ihre wahre Gestalt, ihren Geruch, ihre Geräusche. Er ist von Geburt an blind



58 GEO SPECIAL ALPEN

Drei Zinnen

WIE SEHEN SIE AUS?, hat Andy Holzer, als er noch ein Junge war, die Leute zu Hause in Osttirol gefragt. Sie blickten 40 Luftlinienkilometer in südwestliche Richtung. Sagten: Wie ein Dreizack. Wie Finger, in die Höhe gestreckt. Die Drei Zinnen, der Gebirgsstock in den Dolomiten, aus dem die Felsen Große Zinne, Westliche Zinne, Kleine Zinne ragen, bestanden aus Worten, die man Holzer gab. Aus Worten, mit deren Hilfe er sich ein Bild machte: Aus einer saftig-grünen Wiese mit Schafen ragten drei glatte Felsnadeln auf. Das war sein Bild. Er trug es im Kopf mit sich herum.

Andy Holzer, geboren 1966, ist von Geburt an blind. Und die Drei Zinnen waren wie Mars oder Venus für ihn: Unerreichbar fern erschienen sie ihm. Doch 1998 fuhr er mit Kletterkameraden in ihre Nähe. Sie parkten an der Südseite des Massivs, er setzte den Fuß aus dem Auto, und erst einmal war sein Bild kaputt. Denn unter den Sohlen war keine Wiese, sondern Geröll. Auch die Felsnadeln empfand er nicht mehr. Andy Holzer spürte die Aura einer steilen Wand, der Großen Zinne. Spürte ihre Gewalt. Sie bestand aus einem dominanten Geruch. Aus dem Geräusch, das fallende Steine machen. Aus Anwesenheit und Masse. Schließlich legte Holzer seine Hand an den Berg. Er sagt: Das waren nicht meine Dolomiten, nicht die, die ich kannte.

Sie kletterten auf die Kleine Zinne. Die Hände des blinden Bergsteigers griffen an fast unnatürlich geformtes Gestein, an flache, polierte Flächen, die waagrecht, rechtwinklig wie Bänke im Fels hingen. Alle Kanten waren exakt beschnitten und entgratet, als hätte ein Mensch mit einer Maschine sie gestaltet. Er konnte sich nicht schneiden, wie sonst in den Dolomiten, es fehlten aber auch die Risse und das Rauhe, die einen Berg griffiger machen. Kletternd

vervollständigte er sein neues Bild. Er registrierte den Sonnenstand. Spürte, wie die Große Zinne den Westwind abhielt. Schnalzte mit der Zunge, um zu erfahren, von wo das Geräusch zurückkam. Hörte Sand rieseln, hörte einen Bach, Wasser, Kuhglocken, Kirchenglocken.

Später kletterte er auf die Große Zinne. Oben sagte er: Ich will noch einmal hinauf, aber über die Nordwand. Wieder gab man ihm Worte. Und Zahlen: 17 Seillängen, 550 Meter, 35 Meter überhängende Wand. Er trainierte im Klettergarten, dann stand er am Fuß der Nordwand und fühlte sich wie im Dunkel einer kühlen, feuchten Kathedrale. Er hörte Seilbewegungen, den Partner schnaufen.

Der Berg ließ sich auf ganz besondere Weise von ihm anpacken. Er gestattete kaum Untergriffe, ein paar mehr Seitgriffe, so wie an der Schiebetür eines VW-Busses. Meist aber musste Holzer seine Hände flach auflegen. Wenn man mir Knete geben würde, sagt er, könnte ich die Große Zinne ziemlich genau nachformen.

Die Westliche Zinne fehlt noch in seinem neuen Bild. Er hat sie noch nicht mit eigenen Händen gesehen. Andy Holzer braucht länger als andere, um einen Berg in den Kopf zu bekommen. Alles, was er hört und riecht, braucht er zur Orientierung. Er braucht auch die Geräusche, die der Seilpartner macht: Tritte, Atem. Wenn er alles richtig macht, erreicht er den Gipfel. Säße er mit schiefer Krawatte in einem Bewerbungsgespräch, würde man ihm sagen: Macht nichts, beim nächsten Mal kriegen Sie das hin, sagt Holzer. Die Drei Zinnen dagegen stehen einfach nur da und würden genauso stehen, wenn er einen Fehler gemacht hätte und abgestürzt wäre. Auf den Berg kann man sich verlassen, sagt Holzer, er tut nicht, als gäbe es eine zweite Chance.

